

1800 sind noch folgende Namen vertreten: Nikolaus (5), Adam (5), Egidius (5), Friedrich (5), Augustin (5), Burkhart (5), Martin (4), Barthel (4), Alois (4), Leopold (4), Karl (4), Valentin (3), Ulrich (2), Theodor (2), Tobias (2), Joh. Nepomuk (2), Hyazinth (2), Gottlieb (2), Eugen (2), Achilles (2), Heinrich (2), dazu noch folgende Namen je einmal: Eustachius, Florian, Gabriel, Gregor, Innozenz, Joachim, Ludwig, Albrecht, Alban, Januarius, Kajetan, Kilian, Melchior, Pius, Norbert, Paul, Patriz, Rudolf, Rochus, Veit und Wendelin.

1634 lassen sich noch klare, eindeutige Linien in der Namengebung erkennen. Der beherrschende Name Johannes wird wohl auf den Einfluß des Heiligen der ehemaligen Pfarrkirche, der Johanniskirche, zurückzuführen sein. Weiter sind sehr beliebt die Namen der hl. Drei Könige, was wohl wieder in Verbindung zu bringen ist mit der Sage, daß die Weiber dieser Heiligen bei ihrer Ueberführung nach Köln eine Nacht auf der Grät geruht hätten. Neben einigen Apostelnamen sind es besonders die „starken“ Heiligen, die dem jungen Gmünder als Beschützer und Vorbild auf den Lebensweg mitgegeben wurden. Es spiegelt sich hier noch der kriegerische Geist der Zeit. Hierher gehören Petrus, der hitzige Streiter, Georg, der Drachentöter, Christoph, der Riese, Sebastian und Martin, die heiligen Soldaten. Wolf versinnbildet schon ohne weiteres die Stärke und Kühnheit. Die häufigen Namen Leonhard und Veit sind sicher in Zusammenhang zu bringen mit hiesigen Kapellen. Ulrich ist der Patron der Diözese Augsburg, sowie ein kräftiger Streiter.

Die gleichen Grundlinien, wenn auch verwischter, lassen sich noch 1694 erkennen.

1800 dagegen zeigt sich deutlich der Einfluß der wiedererstarften Klöster, von denen aus die Gegenreformation kräftig und erfolgreich geführt wurde. Hierher gehören besonders die Namen der Jesuiten Ignatius und Xaver, daneben auch die Namen Franz und Dominikus; denn die Franziskaner, besonders aber die Dominikaner standen immer an erster Stelle im Kampfe für die katholische Sache. Stärker herein spielen Zusammenhänge mit Namen regierender Kaiser u. großer Feldherren: Ferdinand, Matthias, Leopold, Eugen und von Päpsten: Benedikt, Gregor und Pius. Das starke Aufkommen des Namen Josef ist nicht allein auf die Josefskapelle zurückzuführen, hier spielen sicherlich kirchliche Vorgänge die Hauptrolle. Vielleicht weiß jemand die Zusammenhänge aufzudecken.

Die Riesenkapelle

Bei der Riesenkapelle (siehe Gmünder Heimatblätter 1936 S. 94) handelt es sich nicht um eine eigentliche zur gottesdienstlichen Feier bestimmte Kapelle, sondern um einen Bildstock. Ein Bildstock aber ist ein kleineres oder größeres Bauwerk mit breiterer Rückwand, zwei schmalen Seitenwänden, gar nicht oder nur sehr wenig nach vorn abgeschlossen und mit einer Bedachung versehen, dienend zur Aufnahme von Kreuzigten oder Kreuzifix mit Schächern, Delbergdarstellungen u. a., Madonnen (Pieta)- und Heiligenbildnissen. Sie fand auch hier und da von vorn halb aufgemauert, oder mit einem ganzen oder halben Holz- oder Eisengitter versehen. Das Volk nennt allerdings solche Bauwerke

auch häufig „Kapellen“ oder „Feldkapellen“. Derartige Bildstöcke gab es in Gmünd mehrere, etwa drei allein der Vorcherstraße entlang bis zur Freimühle oder dem Sachsenhof, von denen nur noch alte farbige Zeichnungen erhalten sind im Spitalarchiv. Im nahen Straßdorf befindet sich ein solcher Bildstock mit Pieta in der Wallengasse. Im schwäbischen Lande sind noch viele solche Bildstock-Kapellen erhalten.

Zu diesen Bildstöcken zählte auch die Riesenkapelle, die ihren Namen trägt von der hiesigen Familie Ries (Rieß, Riß). Das Andenken an diese „Kapelle“ bewahrt nicht nur die D. Deblersche Chronik, sondern auch die Tradition der Familie Rieß, wie wir aus dem Mund des Familienforschers Kaufmann Rieß in Homburg erst kürzlich gehört haben.

Die „Riesenkapelle“ lehnte sich an die westliche Mauer des Friedhofs zu St. Leonhard an und besaß also keine selbständige Rückwand. Wie wir hören werden, war auch ein Opferstock in ihr angebracht. Ihr Alter ist bis jetzt nicht auf Jahr und Tag zu bestimmen. Aber eine annähernde Altersfestsetzung läßt sich vielleicht doch geben.

Die Familie Rieß ist hier nachzuweisen seit dem Jahr 1632. In diesem Jahr oder kurz vorher zog Theobald Ries, ein Stadtschreiber in Alen, nach Gmünd, nach dem „Volksfreund“, einer Gmünder Zeitung, vom 11. Mai 1867 „um nicht seinen katholischen Glauben opfern zu müssen“. Vielleicht ein Sohn oder ein Bruder von ihm ist zu gleicher Zeit nach Gmünd gekommen: Johann Philipp Rieß, kaiserlicher Notar und Gräfl. Dettingischer Landschreiber. Da auch ein Teil der Gräfl. Dettingenschen Familie sich der Reformation zuwandte, so traf ihn das gleiche Los wie den Theobald Rieß. Er wird im Taufbuch genannt: notarius publicus pro tempore exul d. h. öffentlicher Notar zur Zeit in Verbannung lebend. Er starb in Gmünd 24. 6. 1667.

Die Rieß müssen sich schon längere Zeit vorher in Alen aufgehalten haben, denn die Universitätsmatrikel von Dillingen (im Archiv für Gesch. des Hochstifts Augsburg II S. 8 ff.) nennt schon für 1551 einen Johannes Rieß (Nuz von Olen = Alen). Seinem Namen ist die Bemerkung beigefügt: alias gigas, d. h. sonst genannt: gigas d. h. Riese.

Dieselbe Matrikel nennt fürs Jahr 1604 einen Jacob Riss Eislinganus, d. h. von Nisingen bei Glött in Bayern, der 1612 baccalaureus artium wird. Vielleicht ist Glött die Heimat der Rieß, wo also weiter nachzuforschen wäre.

Von den in Gmünd ansässigen Gliedern dieser Familie interessieren uns folgende:

- 1) Johann Franz Riß, Lebzelter (Lebküchler), der eine Tischtitelurkunde unterzeichnet für Johann Georg Frey am 1. Juni 1697. (Urkunde im Spital). Er siegelt mit der kleinen Pestschaft, die das Wappen der Rieß zeigt: einen geharnischten Mann mit einer langen Lanze in der Rechten, die Linke in die Seite gestemmt. (Der Riese Goliath?)
- 2) eine Johanna Rieß, die den Hochfürstlich Ellwangschen Regierungsrat Nikolaus Josef Thomas d'Autel, Dr. juris utriusque (Doktor beider Rechte) heiratete, dessen Name auch „Dautel“ geschrieben wurde. Sie ist hier Patin 15. 4. 1723 und Mutter eines Kindes 27. 4. 1723 (Taufregister).

- 3) Josef Philipp Riez ist Oberachtmeister der Goldschmiede, † 1. 6. 1732, 74 Jahre alt, also geboren 1658.
- 4) Franz Josef Riez ist Pfarrer in Weiler und vorher in Dewangen, wo er 1734 einen Christuskörper fassen ließ durch den Malergesellen Anton Urbon von Gmünd.
- 5) Johann Baptist Riez ist Kanonikus in Gmünd, † 1793.
- 6) Die Wachwarenfabrikanten Josef und Julius Riez erhalten ein Erfindungspatent für eine Presse zu Wachskerzen. („Der Volksfreund“ 11. 10. 1867 und 28. 5. 1868.)
- 7) Dr. Richard von Riez, Domkapitular in Rottenburg, der Kartograph des Hl. Landes, geb. 1823 in Gmünd, † 1898 in Rottenburg, Verfasser vieler Schriften.
- 8) Der Bildhauer Ferdinand Riez, der bei der Restauration des Münsters dahier und beim Bau der ersten kath. Kirche in Aalen 1867 tätig war. (S. „Der Volksfreund“ 1867 Mai 11.)

Besonders ist zum vorliegenden Aufsatz hervorzuheben der Oberstättmeister Johann Ferdinand Riez, den wir als den Erbauer der Riesenkapelle ansehen möchten. Er ist geboren 1659, vielleicht Bruder des Josef Philipp, kam 1672 nach Dillingen mit 13 Jahren, wurde 1715 Bürgermeister in Gmünd und starb 1725.

In der St. Leonhardskapelle befindet sich eine Inschrift am Hochaltar, die besagt: „unter dem ältesten Bürgermeister Johann Ferdinand Riez ist 1719 der Altar erneuert worden“. Damit sind also Beziehungen dieses Mannes zu St. Leonhard gegeben: er war wohl als Bürgermeister auch Pfleger von St. Leonhard und hatte darum besonderes Interesse für die Friedhofskapelle. Sein Amt als Pfleger sowohl wie als Bürgermeister wird ihm leicht Gelegenheit gegeben haben, seinen religiösen Sinn durch die Erbauung der Riesenkapelle zu betätigen, der sich auch dadurch äußerte, daß er eine eigene Hauskapelle besaß. Besteres geht hervor aus dem Testament seiner Frau Maria Margareta, die am Freitag abends den 26. Februar 1740 starb (Killing, Chronik) „in der Kronen im Hintern Haus“. Ihr Testament ist datiert vom 23. Januar 1739. Unter ihren Vermächtnissen und Stiftungen bedenkt sie die Armen, die vier Klöster in der Stadt, stiftet ihre Rosenkränze an verschiedene Adressen, unter anderem einen kleinen Perlmutterrosenkranz in die Straßdorfer Kapelle, und besonders ihrem Enkel Ferdinand Stahl für den Fall, daß er geistlich wird, alles Zubehör zu der Hauskapelle: Kelch, Messgewänder, Tafeln und Leuchter. (S. Klaus, Kirchl. Verh. in Württ. B. J. S. 1902 und 1904.)

Daß die Riesenkapelle einen Opferstock enthalten haben muß, entnehmen wir dem Ratsprotokoll am 23. Februar 1787, in dem es heißt: „Verlesen werden Konstitutionsprotokolle, die wegen Erbreichung des sog. Riesenkapellen eingegangen: 2 Handwerksburschen, benanntlich Johann Konrad Schelling, Müllerknecht und Franz Josef Huber, Sattlergeselle von Gernsheim (?) betreffend:

Resolutum (Beschluss) 1): beiden Handwerksburschen solle ihr vermessenes Vorgehen nicht nur ernstlich verwiesen, sondern auch 2) jeder nach einer Stund langen öffentlichen Aufstellung auf die Straßbühne mit 25 Stockstreich

gezüchtigt, sonach 3) durch die hiesigen Stadtknecht über die Stadtgrenze geführt und ihnen „beditten“ werden, das diesseitige Gebiet nicht mehr zu betreten“.

In den ersten Zeiten der Württ. Regierung in Gmünd sind eine Reihe von uralten Heiligkümern, von deren Ursprung und Bestand — und zugleich vom frommen Sinn ihrer Stifter — noch eine große Zahl von Urkunden zu erzählen weiß, abgebrochen worden; die Riesenkapelle aber ist, vielleicht wegen ihrer scheinbaren Bedeutungslosigkeit, dem Argusauge der die Gesehe ausführenden Beamenschaft entgangen. Doch hatte auch für sie bald die Stunde des Abbruchs geschlagen. In der Zeitung „Der Bote vom Remstal“ vom 30. Mai 1842 S. 462 lesen wir: „Nach dem heute von dem Stiftungsrat und bürgerlichen Kollegien gefaßten Beschluß soll die hinter der Stadt unweit des Schmidtors stehende sog. Riesenkapelle für Kirchen- und Schulpflege auf den Abbruch verkauft werden. Montag 30. Mai, Kirchen- und Schulpflege, Nuber“. So hat nach fast 120jährigem Bestand die Bildstockkapelle der Riez ihr Ende gefunden. Vielleicht ist der Kruzifixus, der sich heute im Mesnerhaus zu St. Leonhard befindet, aus der Riesenkapelle dorthin übertragen worden.

Wefer.

Ueber die militärische Bedeutung des Remstals

Von † General von Kalle

„Einer besonderen Erwähnung wert ist das Remstal, weil mittels desselben das mittlere Neckargebiet in der Gegend von Cannstatt am bequemsten und schnellsten erreicht wird, wenn es sich darum handelt, aus dem Winkel zwischen Donau und Altmühl mit größeren Heereskörpern in das Rheintal, oder umgekehrt aus diesem nach der Donau zu gelangen. Nur an wenigen Stellen einigermaßen verengt, läßt seine breite Talsohle überall die Truppenbewegung in breiter Front zu, und nirgends ist die letztere durch steile Steigen oder dichte Wälder behindert. Weiter südlich machten der unwirkliche schwäbische Jura und der undurchdringliche Riegel des oberen Schwarzwalds (in alter Zeit) die Truppenbewegung untunlich.“

Das Remstal vermittelte ohne Zweifel schon vor der Römerzeit die Verbindung zwischen den in der Gegend von Regensburg, im Ries, am mittleren Neckar und im Rheintal sesshaften keltischen und germanischen Völkern. Daß das Tal von den Römern für die Anlage einer ihrer wichtigsten Militärstraßen benützt wurde, steht außer allem Zweifel.

Einige kriegsgeschichtliche Notizen mögen zur Erklärung des Gesagten hier eine Stelle finden. Wahrscheinlich hat Attila bei seinem Zug von der Donau auf die katalaunischen Felder seinen Weg durch das Remstal genommen, indem er den Römerstraßen folgte, die zu seiner Zeit wohl noch brauchbar gewesen sein mögen. Der Schirenhof bei Gmünd, auf dessen Vorsprung ein römisches Kastell lag, trug die Benennung „Ghelburg“, vielleicht auf dieser Ueberlieferung beruhend, wonach der gewaltige Hunnenkönig in dem alten Kastell sein Hauptquartier genommen hätte.

Im 30jährigen Krieg diente das Remstal mehrfach zum Durchzug: 1634 von den Schweden und Kaiserlichen vor und nach der Schlacht bei Nörd-